

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

53. Jahrgang,

Nr. 13

Preis: 150 Ft

Budapest, 27. März 2009

Traditionspflege und Spaß am Tanz

Willander Tanzgruppen feierten 15. Jubiläum

Nach dem 35. Jubiläum des Frauenchores und dem 10. Jahrestag des Bestehens der Blaskapelle im vergangenen Jahr hatten nun die Tanzgruppen des Deutschen Kulturvereins von Willand/Villány am 21. März Grund zum Feiern. Genau vor 15 Jahren wurde nämlich im Zentrum für Elementaren Unterricht und Erziehung die Initiative für die Gründung einer ungarndeutschen Tanzgruppe gestartet.



ungarndeutsche Tänze erlernte. Nach zwei Jahren wurde diese Aufgabe von Dalma Czinczár übernommen, deren Ehemann, Attila Czinczár, als Leiter des Willander Kulturhauses begeisterter Koordinator der Tanzgruppenarbeit wurde.

Dem ersten Auftritt im Jahre 1995 folgten zahlreiche Vorstellungen in Willand und Umgebung, unter anderem bei Weinlesefesten oder auf dem Frühlingsfestival in Harkány.

(Fortsetzung auf Seite 2)

1994 gründete die damals erste Klasse der Grundschule die erste Tanzgruppe von Willand, die unter der Leitung von Krisztina Várhalmi

„Die politische Interessenvertretung und gesellschaftliche Präsenz deutscher Minderheiten in Ostmitteleuropa – Chancen und Perspektiven“



Vor einem interessierten Zuhörerkreis konnten Dr. Eva Gerner über die Deutschsprachige Fernsehsendung, Robert Stein über die deutschsprachige Rundfunksendung in Fünfkirchen bzw. Johann Schuth über 50 Jahre „Neue Zeitung“ berichten (Foto) bei einer Tagung mit Repräsentanten deutscher Minderheiten aus Politik und Medien am 21. März in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen. Schuth beteiligte sich am anderen Tag an einer Podiumsdiskussion mit politischen Repräsentanten der deutschen Minderheiten: Norbert Rasch, Vorsitzender der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Opper Schlesien, Wolfgang Wittstock, langjähriger Vorsitzender und Abge-

ordneter des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien und Martin Dzingel, Geschäftsführer der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Gemeinsames Hauptanliegen ist das Weiterbestehen der deutschen Sprache. In Rumänien gibt es nach wie vor eine deutschsprachige Schullandschaft, während es in Polen in den vergangenen Jahrzehnten nicht gelungen ist, deutsche Schulen einzurichten.

Ein ausführliches Bild wurde über Rumänien vermittelt. Josef C. Karl (Bonn) referierte über das Demokratische Forum der Deutschen in Rumänien; Wolfgang Wittstock stellte die vielfältige deutsche Presselandschaft vor, darunter die in



Bukarest erscheinende Tageszeitung Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien, die gerade in diesen Tagen ihr 60jähriges Bestehen feierte; Christel Ungar, Leiterin der Deutschsprachigen Fernsehsendung in Bukarest, hat mit ihrem Team mehrere Stunden in der Woche zu füllen, sie las am Abend auch aus zwei eigenen Lyrikbänden deutsch und rumänisch. Till Scholz-Knobloch (Hannover) sprach über die Situation deutscher Medien in Oberschlesien. Die Länderberichte bzw. einzelnen Referate konnten ausgiebig diskutiert werden.

Im dichten Programm konnte man bei einem abendlichen Spaziergang den gediegenen Kurort kennenlernen, sogar aus den Quellen „Rákoczi“ und „Pandur“ trinken.

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Förderungen für die kulturelle Autonomie der Minderheiten 2009

Die Stärkung und Ausdehnung des mit der kulturellen Autonomie zusammenhängenden Institutionsystems soll gefördert werden.

Seite 2

Ödenburger Familien im Porträt Die Laglers

Seite 3

„Wir müssen sein Lebenswerk aufarbeiten“

Des Hochschulprofessors Dr. Karl Vargha gedachten am 20. März die Deutsche Selbstverwaltung von Fünfkirchen, die Nationalitätengrundschulen der Stadt sowie die ehemaligen Chormitglieder von Madrigal.

Seite 3

Maria Stuart auf der Deutschen Bühne in Sepsárd

Eine schlichte Kulisse, dafür umso prunkvollere Kleider und zwei starke Schauspielerinnen beherrschen seit dem 17. März die Bühne der DBU. Mit einem Schillerstück feierte das deutsche Theater Premiere.

Seite 4

Zeitlos und lesenswert Franz Grillparzer als Erzähler „Der arme Spielmann“

Seite 5

Die legendäre Sachertorte

Wer hätte das gedacht: schon seit der Kreierung dieser weltberühmten Wiener Spezialität ist bis heute eine ungarische Nebenlinie zu entdecken!

Seite 6

GJU-Kino in Szegedin

Bunte Plakate und Flyers in den Fakultäten der Szegediner Universität luden das studentische Publikum am 18. März um 19 Uhr zu der GJU-Filmpräsentation „Kurz und Gut“ ins Kino Grand Café ein.

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
Telefon Sekretariat:
 +36 (06) 1/ 302 67 84
 +36 (06) 1/ 302 68 77
Fax: +36 (06) 1/354 06 93
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@hu.inter.net
Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
 Magyar Közlöny Lap- és Könyvkiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.
 E-Mail: kozlonny@mhk.hu
 Internet: www.mhk.hu

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Közlöny Lap- és
 Könyvkiadó Lajosmizsei Nyomdája
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte
 und Fotos werden weder aufbewahrt
 noch zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns
 und
 des Bundesministeriums des Innern
 der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Közlöny
Lap- és Könyvkiadó Kft.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, **Fax:** 318 66 68
E-Mail: kozlonny@mhk.hu
Internet: www.mhk.hu

Jahresabo: 7056 Ft
Einzelpreis: 150 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement 2009:
Deutschland: 110 Euro
Österreich: 100 Euro
Schweiz: 170 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

Sich in der Gemeinschaft entfalten

Der Freundeskreis der Kleingraphik von Budapest (am Josephring, VIII. Bezirk von Budapest) bereitet sich auf eine Jubiläumsausstellung vor, die am 8. April eröffnet werden soll. Der vor 50 Jahren gegründete Verein, dem der ungarndeutsche Graphiker Robert König vorsitzt, hat etwa 110 Mitglieder, die regelmäßig zusammenkommen, ihre Erfahrungen austauschen, oft gemeinsame, aber auch Einzel-Ausstellungen von Kleingraphiken oder von Exlibris veranstalten. Seit den 60er Jahren erscheint ein Vierteljahresblatt. Der Verein hält Kontakte zu anderen Städten in Ungarn und pflegt gute Beziehungen zu Österreich, Deutschland und Holland. NZ läßt einige Mitglieder zu Wort kommen.

Gyula Kóhegyi, Graphiker: „Fast seit 50 Jahren bin ich Mitglied des Vereins für Kleingraphik. Ich absolvierte die Hochschule für bildende Kunst im Bereich Bildgraphik und war auch Mitglied der Jungen Künstler. Béla Städtner war der Leiter des Studios der jungen Künstler, ein großer Exlibriskünstler, und auch Gründungsmitglied des Vereins. Ich wurde 1963 Mitglied des Vereins.“ Auch jetzt befaßt er sich mit Kleingraphiken und für das 50. Jubiläum des Vereins schafft er ein Exlibris.

Noémi Tavaszy, Kunstmalerin und Graphikerin: „Sándor Bornyik war mein Lehrer, er machte sehr schöne Graphiken und Linolstiche. Auch ich arbeitete in diesem Bereich mit ihm, und so begann meine Laufbahn, obwohl ich eigentlich als Malerin tätig sein wollte. Nach der Malerei erlernte ich also auch die Graphikkunst. Zum Glück gelang es nicht, mich und meine Kunst in eine Schublade zu sperren. Ich bin viel in Schulen unterwegs, spreche dort über meine Erfahrungen, um den Kindern beizubringen, was Exlibris überhaupt ist – nämlich ein graphisches Bücherzeichen mit dem Namen(szeichen) des Bucheigentümers –, und diese auch in ihren Arbeiten zu verwirklichen. In dieser Gemeinschaft, in dem Freundeskreis, fühle ich mich wohl, wo ich mich entfalten kann.“

Edít Varga bereitet sich mit vollem Elan auf das 50. Jubiläum vor. Ein Projekt reichte sie bereits für die Jubiläumsausstellung ein. Außerdem möchte sie hier ein mit dem eigenen Namen signiertes Gedenkblatt verteilen. Gerne erinnert sie sich an frühere Arbeiten zurück, z. B. an eine Bestellung aus Italien, um Dantes Göttliche Komödie oder eine Oper zu illustrieren.

Zoltán Király, Schriftsteller, Kunstübersetzer und Sammler, lernte Robert König in Bulgarien bei der Bewunderung dessen Bilder kennen und wurde vom Künstler auch über den Verein der Kleingraphiker informiert. Seitdem sammelt er Graphiken und Exlibris, bis jetzt hat er schon über 15 000. **A. H.**



MADONNA MIT DER ROSE.
 SCHWÄBISCH. 1470. MASOLTA-PEREI.

Holzschnitt, Zoltán Perei

Traditionspflege und Spaß am Tanz

(Fortsetzung von Seite 1)

Die Tänzer wuchsen zwar dank gemeinsamer Programme und Ausflüge zusammen, doch nach dem Grundschulabschluß gab es trotzdem etliche Mitglieder, die die Gruppe verließen. Erst vor drei Jahren hat sich eine zusammenhaltende Gemeinschaft als Jugendtanzgruppe etabliert, die ihr Können bereits in Werischwar, Balatonfüred und Budapest unter Beweis stellen konnte. Ihre Choreographien stammen in erster Linie von Josef Wenczl und werden teilweise von Éva Treitz, Leiterin der Bawazer Tanzgruppe, einstudiert.

Die Arbeit der Tanzgruppe wird von der Deutschen Minderheitenselbstverwaltung von Willand, dem Deutschen Kulturverein und der Grundschule unterstützt, teilweise auch durch Bewerbungen finanziert. Und auch für den Nachwuchs ist bereits gesorgt, denn die kleinste Gruppe besteht aus Kindergartenkindern und wird wahrscheinlich im kommenden Jahr dem Kulturverein beitreten.

Den 15. Jahrestag feierten die Tänzerinnen und Tänzer im Rahmen einer bunten musikalischen Veranstaltung im Kulturhaus von Willand. Auf dem Programm standen die Auftritte der einzelnen Altersgruppen sowie ein gemeinsamer Tanz. Der Stern-Polka, den Brennberger Tänzern und den Sulker Tänzern folgte der Auftritt des Ehrengastes, der Bawazer Tanzgruppe. Nach weiteren musikalischen Stücken in schwäbischer Stimmung bedankte sich Hauptorganisatorin Elisabeth Troszt bei den Anwesenden und wünschte den TänzerInnen viel Motivation und Ausdauer für die Zukunft. Das Nachmittagsprogramm klang mit einem Ball der Kapelle Schütz aus Boschok aus.

Förderungen für die kulturelle Autonomie der Minderheiten 2009

Die Stärkung und Ausdehnung des mit der kulturellen Autonomie zusammenhängenden Institutionssystems soll gefördert werden. Dies geht aus der Bekanntmachung des für die Minderheiten zuständigen Fachsekretariats im Ministerpräsidentenamt hervor. Diese finanzielle Unterstützung dient der Aufrechterhaltung und Entwicklung von kulturellen, Unterrichts- und Erziehungs- sowie wissenschaftlichen Einrichtungen, die von den Minderheitenselbstverwaltungen selbständig oder zusammen mit anderen Organisationen gegründet oder in Trägerschaft übernommen wurden. Der Antrag für die Unterstützung kann einzeln eingereicht werden. Über die Förderung kann man sich auf der Homepage

www.nek.gov.hu nähere Informationen einholen.

Vom Fachsekretariat wurde auch die Ausschreibung für Koordinations- und Interventionsunterstützung der Minderheiten bekanntgegeben. Dieser Rahmen ist vor allem für jene Non-Profit-Organisationen, Institutionen und Selbstverwaltungen der Minderheiten wichtig, die ohne eigenes Verschulden Existenzprobleme haben und diese Unterstützung zur Bekämpfung ihrer Betriebsstörungen verwenden können. In besonders begründeten Fällen kann auch für sehr wichtige Minderheitenveranstaltungen und Projekte, die aus anderen Quellen nicht finanziert werden können, eine Förderung beantragt werden.

Bewerben um Koordinations- und

Interventionsförderung können sich Minderheiteninstitutionen für Unterricht, Kultur und Wissenschaft, Minderheitenselbstverwaltungen, gesellschaftliche Organisationen der Minderheiten sowie Selbstverwaltungen, Institute, Stiftungen, gemeinnützige Stiftungen, zivile und rechtliche Gesellschaften, gemeinnützige Gesellschaften, Non-Profit-Wirtschaftsgesellschaften und kirchliche Organisationen, die Aufgaben der Minderheiten versehen. Die detaillierte Dokumentation ist auf der Webseite www.nek.gov.hu zu erreichen.

Die einzelnen Gesuche und Bewerbungen können kontinuierlich aber spätestens bis zum 1. November 2009 beim Ministerpräsidentenamt eingereicht werden: 1357 Budapest, Pf. 2.

Wenn es irgendwie geht, besuche ich die Kulturhauptstädte Europas. 2009 trägt Linz diesen Titel. So beschloß ich, mit meiner Freundin Elly Lagler hinzufahren. Sie tat es umso lieber, denn ihre Eltern hatten während des Krieges in dieser Stadt gelebt.

Auf der Linzer Landstraße kehrten wir in eine Bäckerei und Konditorei ein, in der ihr Vater als Bäcker gearbeitet hatte. Während wir an der Wand der Konditorei die Bilder betrachteten, waren wir schon mitten im Gespräch: Wir unterhielten uns über die Familiengeschichte, über das Schicksal einer echten Pounzichterfamilie deutscher Muttersprache.

Identitätsprobleme hatten Ellys Eltern nie, sie waren in Ödenburg/Sopron genauso zu Hause wie in Österreich. Sie beherrschten zwar die ungarische Sprache, aber mit einem unverkennbaren Akzent. Ich amüsierte mich immer, wenn Ellys Vater, András bácsi, mir im Weinkeller die Utensilien erklärte. Für ihn war die „Betonwanne“ eine „Bedonwanne“. Er sprach genauso wie alle anderen Weinbauern in Ödenburg. Ich hörte einmal, wie einer folgendes erzählte: „Auf der Straße war so viel ‚bor‘, daß ich in den Keller ging und ein Glas ‚por‘ trank.“

Die Vorfahren von Ellys Vater kamen einst aus Niederbayern nach

Ödenburger Familien im Porträt Die Laglers



Elly in Linz vor der Bäckerei

Ödenburg. Michael Lagler, ihren Großvater, der sich damals schon mit Weinbau beschäftigte, kannte Elly nicht, denn er wurde 1946 mitsamt der Familie vertrieben. Auf die Großmutter, Susanne Zeberer, komme ich später noch zurück.

Ellys Großvater mütterlicherseits, Ludwig Scheibl, war im Ödenburger Rathaus angestellt. Seine Frau, Katharina Bruymann, erzog die Kinder und bewirtschaftete mehrere Weingärten. Ellys Mutter, Lisi néni, war eines ihrer Kinder.

Die Laglers waren von den beiden Familien die wohlhabenderen. Sie wohnten am Wieden und lebten von den Einkünften der Weingärten. Ellys Vater, Andreas Lagler, wollte einer anderen Beschäftigung nachgehen und wurde Bäcker. Auch dieser Beruf

war aber nicht so leicht, er mußte früh am Morgen, schon um fünf Uhr, auf den Beinen sein und Semmeln in die Löver-Villen bringen.

In den 40er Jahren fand er in Linz in der erwähnten Bäckerei eine Anstellung. Dort blieb er mit seiner Frau bis 1945. Wie es halt das Schicksal so wollte, bekamen die beiden einen Brief, in dem die zu Hause Gebliebenen folgendermaßen argumentierten: „Der Krieg ist aus, hier wird alles gut sein, kommt nach Hause.“ Diesem Ruf folgten sie auch deshalb, weil der Vater aus Gesundheitsgründen nicht mehr als Bäcker arbeiten durfte. Kaum waren sie angekommen, wurde im darauffolgenden Jahr, 1946, die gesamte Familie Lagler und die Familie Scheibl vertrieben. Ellys Mutter war nach der Geburt der Tochter nicht transportfähig, deshalb entkam dieser Teil der Familie der Vertreibung.

Ellys Vater, András bácsi, beschloß dann doch noch, den Beruf seiner Vorfahren fortzusetzen und begann mit dem Weinbau, der der Familie von nun an den Lebensunterhalt sichern sollte. Bis 1964 war er in einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft tätig. Da bereits zu dieser Zeit Risse im sozialistischen System zu erkennen waren, wurde es sieben Pounzichterfamilien, die ihre Herkunft nachweisen konnten, ermöglicht, Wein im Eigenbau herzustellen. Unter diesen war auch András bácsi. Den Wein mußte man selbst-



Puvi im Weingarten

verständlich abgeben, aber jedes erwachsene Familienmitglied bekam ungefähr 250 Liter Wein, die steuerfrei waren und die man behalten durfte. Ob man sie trank oder schwarz verkaufte, darüber schweigt die Geschichte.

Deutsch war in Ungarn in den 50er Jahren nicht nur verpönt, sondern auch verboten. So sprachen zwar die Eltern miteinander in ihrer Muttersprache, aber nicht mit ihren Kindern, damit sie es in der Schule ja nicht ausplappern konnten. Dann kam das Jahr 1956. Die Laglers beschlossen, die Großeltern in Deutschland zu besuchen. Sie brachen eines Abends auf und gingen bei Brennborg zu Fuß über die grüne Grenze nach Österreich. Dort stiegen sie – wohlbemerkt ohne Geld – in einen Bus und kamen nach vielen Abenteuern in Nordheim an. Die Großmutter kannte ihre Enkelkinder, Elly und András – genannt Puvi – nicht. Elly wurde mit einer Zeitung ins Zimmer der Großmutter geschickt und mußte folgenden Satz sagen: „Frau Lagler, ich habe Ihnen die Zeitung gebracht.“ Worauf die Großmutter sie streng anschaute und erwiderte: „Du ungarische Betyárin, du kannst nicht Deutsch.“

Später lernte sie Deutsch, sie wurde sogar Deutschlehrerin. Ich besuchte mit ihr die Grundschule, das Gymnasium und auch die Universität, wo Professor Karl Mollay sie in seinen Vorlesungen immer malträtierte, indem er sie – um die Sprachgeschichte plausibel erklären zu können – ständig fragte: „Na, Fräulein Lagler, wie sagt man das Wort in Ödenburg?“

Inzwischen wurde der Laglerwein bekannt. Man nannte das Haus, in dem man ausschenkte, „kleines Sanatorium“. Denn die Herzkranken aus dem echten Sanatorium kehrten hier des öfteren ein. Sogar ein Minister der damaligen Regierung fand das Haus, weil er – wie er erzählte – im Nachtkastl seines Zimmers eine Wegbeschreibung mit dem Vermerk „kleines Sanatorium“ entdeckte.

Das Schicksal verschlug Elly nach Österreich, wo sie unterrichtet. So blieb Puvi, dem Bruder, nichts anderes übrig, er mußte die Weinwirtschaft vom Vater übernehmen, was er liebend gerne tat. Er baut der Tradition gemäß nur Blaufränkischen an. Die Weinlesen sind lustig, der Laglerwein mundet den Gästen immer noch, allerdings fehlt bei der Lese die warme Mahlzeit von Lisi néni: der Sterz mit Gulaschsuppe.

Judit Bertalan

„Wir müssen sein Lebenswerk aufarbeiten“

Prof. Karl Vargha wurde in Fünfkirchen gedacht

Des Hochschulprofessors Dr. Karl Vargha gedachten am 20. März die Deutsche Selbstverwaltung von Fünfkirchen, die Nationalitätengrundschulen der Stadt sowie die ehemaligen Chormitglieder von Madrigal. Dr. Vargha war Gründer des Deutschen Nationalitätenlehrstuhls an der Pädagogischen Hochschule in Fünfkirchen, erforschte Brauchtum und Kultur der Ungarndeutschen. Der Hochschulprofessor wurde vor 95 Jahren geboren und starb vor 16 Jahren.

Einleitend sang der Deutsche Chor des Leówey-Gymnasiums bei der Gedenkveranstaltung am ehemaligen Wohnhaus von Dr. Vargha in der Aradi Vértanúk-Straße in Fünfkirchen. Der Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung von Fünfkirchen Gábor Frank würdigte die Tätigkeit des Professors: „Er hatte eine grundlegende Rolle darin gespielt, daß durch die Ausbildung der Nationalitätenpädagogen solche Fachkräfte in die verschiedenen von deutschen bewohnten Ortschaften gekommen sind, die das Weiterbestehen der Kultur und Sprache unserer Minderheit sichern konnten. Wir schulden aber Professor Vargha etwas. Es ist eine



An der (leider nur ungarischen) Gedenktafel von Dr. Vargha am ehemaligen Wohnhaus versammelten sich zahlreiche Verehrer des Gründers des Deutschen Nationalitätenlehrstuhls in Fünfkirchen Foto: Johann Habel

Schande, daß zum Beispiel im Internet kaum Informationen über ihn zu finden sind. Wir müssen mehr tun, wir müssen sein Lebenswerk besser aufarbeiten, seine Schriften und Forschungen sammeln und veröffentlichen. Das soll unsere Pflicht sein.“

Karl Vargha war zwar kein Ungarndeutscher, hat aber Unvergängliches für die Volksgruppe geleistet: Er hat Volkslieder und Bräuche gesammelt, hat deutsche Meß-

lieder komponiert und Kirchenchöre ins Leben gerufen. Der von ihm gegründete Deutsche Nationalitätenlehrstuhl an der Pädagogischen Hochschule in Fünfkirchen ist zu einer bedeutenden Forschungsstätte der Ungarndeutschen geworden. Eine ausführliche Würdigung seines Lebenswerkes von Wendelin Hambuch kann man im Deutschen Kalender 2009 nachlesen.

Christian Erdei

Maria Stuart auf der Deutschen Bühne in Sepsárd

Zwei starke Schauspielerinnen führen durch das Stück

Eine schlichte Kulisse, dafür umso prunkvollere Kleider und zwei starke Schauspielerinnen beherrschen seit dem 17. März die Bühne der DBU. Mit einem Schillerstück feierte das deutsche Theater Premiere. In der Reihe der klassischen Stücke nimmt Maria Stuart von Friedrich Schiller einen Ehrenplatz ein, „es ist ein wichtiges Stück für uns“, so Ildikó Frank, Intendantin der DBU und gleichzeitig Darstellerin von Maria Stuart.



Die Elisabeth wird von Kata Lotz gespielt, die sich ebenfalls gut in ihre Rolle einleben konnte. „Wegen der Sprache ist es schwieriger, ein klassisches Stück zu spielen“, meinte Kata Lotz, „hat man sich

aber einmal in die Rolle und in die Zeit eingelebt, ist es umso schöner und ausdrucksvoller.“ Beide Schauspielerinnen betonten, dieses Drama sei eine große Herausforderung für sie. Dafür haben sie auch die Übermacht auf der Bühne und lassen den

eher schwächeren Männercharakteren kaum eine Chance, weder sprachlich noch schauspielerisch. Nur noch eine Frau konnte neben ihnen positiv auffallen, nämlich die Dienerin von Maria Stuart, verkörpert von der jungen Schauspielerin

Melinda Pitz, deren echte Tränen sogar noch während des Applauses kullerten.

Schon die Bilder über das Stück, im Schaufenster des Theaters, sind sehr imposant gestaltet, wie auch die aufwendige und umfangreiche Broschüre mit vielen interessanten Einzelheiten. Regisseur Péter Tömöry brachte eine klassische Inszenierung auf die Bühne, ohne große Überraschungen. „Klassische Stücke sind wichtig, um auch den Schülern etwas zu bieten“, so Ildikó Frank. Auch am dritten Abend der Premierenwoche saßen fast ausschließlich Schüler und Studenten im Zuschauerraum. Um die Religion, um Macht und um Zwistigkeiten in der Familie geht es eigentlich auch in der heutigen Zeit, deswegen ist es so interessant, die Themen von vor fast 500 Jahren auf der Bühne zu sehen. Vielleicht bringt das auch einige zum Nachdenken.

Christina Arnold

54. Trachtenfest in Mutterstadt

Traditionsgemäß erfolgte der Einmarsch der eingeladenen Trachtengruppen aus Frankenthal, Speyer, Mosbach und Haßloch zu den Klängen des Prinz-Eugen-Marsches, die mit ihren bunten Trachten ein imposantes Bild präsentierten. Besonders die kleinsten Tänzerinnen und Tänzer ließen mit ihren authentischen Kleidern aus dem Banat, der Schwäbischen Türkei und der Batschka die Herzen der Zuschauer höherschlagen. Josef Jerger, der Vorsitzende der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz, bat in seiner Begrüßungsrede die zahlreichen Anwesenden, in einer Schweigeminute der unschuldigen Opfer in Winnenden zu gedenken. Auch die Speyrer Trachtengruppe verlor am vorangehenden Abend einen guten Freund.

Das Trachtenfest sollte eigentlich die Zahl 55 tragen, wenn ein Trachtenfest aus Solidarität mit den amerikanischen Freunden wegen des Fernostkrieges ausgefallen wäre. Josef Jerger bedankte sich bei allen Personen, die sich für das Trachtenfest engagierten, Dankesworte sprach der Vorsitzende außerdem den Spendern der reichhaltigen Tombola aus.

Werner Schröter, Landrat des Rhein-Pfalz-Kreises, betonte in seinem Grußwort, daß er seine Aufgabe als Schirmherr immer mit Freude annahm und zum letzten Mal an diesem Abend wahrnahm. Daß das Trachtenfest der Donaudeutschen Landsmannschaft eine wichtige Stellung im öffentlichen Leben einnimmt, zeige die Teilnahme der Amtsträger des Landtages, des Bundes, der Bürgermeister von Mutterstadt, Dannstadt-Schauernheim, Bobenheim-Roxheim und Limburgerhof. Eine große Ehre bedeute die

Anwesenheit des Generalkonsuls von Serbien. Die Donauschwaben, vertrieben aus Südosteuropa, betrachteten Rheinland-Pfalz als ihre zweite Heimat und seien vollständig integriert, so der Landrat.

Nach einer ersten allgemeinen Tanzrunde betrat die Frankenthaler Kindertrachtengruppe die Tanzfläche und verzauberte mit ihren aus dem Banat stammenden Trachten das Publikum. Hervorzuheben sind die reich gezierten Hüte der Jungen und Männer. Die Jugendtrachtengruppe der Frankenthaler führte ihr Programm mit Disziplin vor und bekam viel Beifall von den Zuschauern. Die Kindertrachtengruppe aus Speyer tanzte „Kerweitanz“, „Fröhlicher Kreis“ und „Oberkrainer“, bei letzterem kamen die erwachsenen Tänzer dazu und boten zusammen ein herrliches Bild wegen der interessanten Tanzschrittkombinationen, so daß es für sie auch reichlich Applaus gab. Die Trachtengruppe



des Ortsverbandes Haßloch präsentierte originale Kleidungsstücke aus der Schwäbischen Türkei, der Batschka und Siebenbürgen, teilweise auch ungarische Trachten aus Bogyiszló. Die Erwachsenen der Frankenthaler Trachtengruppe trugen die Programmfolge „In der Ferne“, „Resi-Polka“ und „Wadenwölzer“ vor. Die aus Mosbach ange-reiste donauschwäbische Trachtengruppe zeigte die Tänze „Tambouristenpolka“, „Schwabensfest“ und „Borsicka“. Die Pfälzer Trachtengruppe aus Haßloch, genannt „Newelhaube“, tanzten „Lanzer“, „Altpfälzer Bauertanz“ und „Trip to Bavaria“. Zu erwähnen ist die nach alten Zeichnungen nachgemachte Kopfbedeckung der Frauen, die „Newelhaube“. Der Name kommt daher, daß die Frauen solche Kopfbedeckung früher vor allem bei schlechtem Wetter, bei Nebel getragen hatten, um wahrscheinlich die Frisur vor dem Naßwerden zu schüt-

zen. Die letzte Darbietung des Abends zeigte die Speyrer Trachtengruppe mit viel Schwung: „Ur-lauberpolka“, „Rheinländer“ und „Stapler“.

Zum allgemeinen Tanz spielte bis ein Uhr nachts die Stefanskapelle aus Nadasch auf. Die fünfköpfige Tanzkapelle wurde 1977 gegründet und wird seitdem von Stefan Czemann geleitet. Sie wartete mit traditioneller ungarndeutscher Musik, mit deutschen Liedern, Stücken aus der Blasmusiktradition sowie deutscher, ungarischer und internationaler Tanzmusik auf. Um Mitternacht gab es das Stück „Silentium“ (lat. Stillschweigen), gespielt von zwei Trompetern im Nachthemd und mit Zipfelmütze, was natürlich nicht das Ende der Tanzrunden bedeutete. Bei der gut besuchten Veranstaltung war die Tanzfläche immer voll und herrschte eine ausgelassene, fröhliche Stimmung.

Katharina Eicher-Müller

Zeitlos und lesenswert

Franz Grillparzer als Erzähler „Der arme Spielmann“

Der größte österreichische Dramatiker wurde am 15. Januar 1791 in Wien als Sohn eines Advokaten geboren. Sein Vater war aufklärerisch eingestellt und seine Mutter musikalisch talentiert, aber gemütskrank. Grillparzer studierte Staats- und Rechtswissenschaft an der Wiener Universität, mußte aber nach dem Tode des Vaters Nachhilfestunden geben, um sein Studium zu finanzieren. Inzwischen beschäftigte er sich auch mit der Literatur. 1813 trat er in den Staatsdienst, war zuerst in der Hofbibliothek, dann in der Hofkammer tätig, nebenbei war er Direktor des Burgtheaters. Er reiste viel, um die eintönige Beamtenarbeit erträglich zu machen. (Besuch bei Tieck in Dresden, Hegel in Berlin, Goethe in Weimar, Heine und Börne in Paris). Grillparzer ist als Dramatiker bekannt, obwohl er auch Prosawerke und Gedichte schrieb. Seine Trauerspiele hatten großen Erfolg, aber sein einziges Lustspiel („Weh dem, der lügt“) wurde bei der Uraufführung (1838) im Burgtheater vom Publikum abgelehnt. Danach zog er sich endgültig von der Bühne zurück. Von 1832 bis 1856 war Grillparzer als Archivdirektor bei der Hofkammer tätig. Er fiel in Depression, und aus seiner Vereinsamung konnten ihn die späteren Anerkennungen und Auszeichnungen auch nicht befreien. Franz Grillparzer starb am 21. Januar 1872 in Wien und wurde in Hietzing beigesetzt.

*

Grillparzer beginnt seine literarische Tätigkeit mit Trauerspielen im Stil der romantischen Schicksalstragödien („Die Ahnfrau“, 1817). Der Autor versucht, die Humanität der deutschen Klassik mit dem spätromantischen Lebensgefühl zu verbinden und die historischen Stoffe poetisch darzustellen. Dabei zeigt er eine individuelle Gegenüberstellung mit der bestehenden Gesellschaft, in der er sich als Künstler isoliert und von der Zensur gedemütigt fühlt. Die grundlegende Thematik seiner Dramen ist der Gegensatz von innerem Willen und äußerer Forderung. Seine Helden identifizieren sich nicht mit dem Willen der Herrschenden und schwanken zwischen der Opposition oder dem Kompromiß gegenüber der Macht. In der psychologischen Liebestragödie „Sappho“ (1818) zeigt Grillparzer die unglückliche Liebe und den Freitod der griechischen Dichterin, ferner die Tragik eines schöpferischen Menschen. Das Trauerspiel „König Ottokars Glück und Ende“ (1825) – durch die Gestalt Napoleons angeregt – stellt

den moralischen Abstieg eines Eroberers dar. Dieses Stück ist Grillparzers Protest gegen den Krieg und die Eroberungspolitik der Dynastie Habsburg. In seinem dramatischen Märchen „Der Traum ein Leben“ (1834) schildert der Autor, auf das Beispiel des Wiener Volksstückes hin, in einzelnen Bildern die Lebensstationen seines Helden, der endlich erkennt, daß das wahre Glück im friedlich-gewüßigen Selbstbescheiden zu finden sei. Hier wird die negative Seite der Kapitalisierung kritisiert. Seine bedeutendste Tragödie ist das Stück „Ein Bruderzwist in Habsburg“ (1825, aber die Uraufführung 1872). Dieses geschichtsphilosophische Drama handelt von der tragischen Passivität des Kaisers Rudolf II. während des Dreißigjährigen Krieges. Er ist ein edler und toleranter Herrscher, der einen Orden gründet gegen Gewalt und Unrecht.

Grillparzer hat einen eigenartigen Dramenstil entwickelt; er vereinigt die Elemente des monumentalen österreichischen Barocks und des derbkomischen Wiener Volkstheaters mit ästhetischen Eigenarten der deutschen Klassik (Goethe und Schiller). Seine „Seelendramen“ schildern die innerliche Zerrissenheit und das Verlorensein der Helden. Sein Lebenswerk bedeutet für die österreichische Literatur eine neue künstlerische Qualität, besonders durch die realistische Darstellung psychischer Probleme.

Er ist auch als Erzähler von hohem Rang. Seine Erzählungen zeigen das Schicksal der Unterdrückten, die von moralischer Größe gekennzeichnet sind.

Ein Meisterwerk von ihm ist „Der arme Spielmann“ (erschien in Gustav Heckenasts Taschenbuch



„Iris“, 1848). Die Erzählung handelt von einem armen Straßenmusikanten, der alle Kontakte mit der Außenwelt verliert und sich in die Illusion der Musik zurückzieht. Er spielt nach eigenen Gesetzen auf seiner Geige eine für die Menschen unverständliche Musik. Die Geschichte geht auf eine wirkliche Begebenheit zurück: Grillparzer begegnet bei einem Kirchtag in Brigittenau – wo auch ein lustiges Volksfest stattfindet – einem alten Geigenspieler. Er hat ein tragbares Pult mit Notenblatt vor sich und dankt für die Almosen immer mit einer lateinischen Phrase, scheint gebildet zu sein, was das Interesse des Autors erweckt. Sie kommen miteinander ins Gespräch und Grillparzer besucht den Musikanten, um seine Lebensgeschichte zu erfahren.

Die Geschichte des Musikanten ist in eine Rahmenerzählung eingebettet. Der Ich-Erzähler-Autor berichtet uns, wo und wie er den Spielmann kennenlernte, wie er ihn in seinem ärmlichen Zimmer be-

suchte und seine Lebensgeschichte anhörte. Dann folgt die Binnen-erzählung, auch in Ich-Form, in der Jakob (der Musikant) über sein Leben berichtet. Er ist eine rätselhafte Figur, sehr arm, spielt Geige auf der Straße, ist aber reinlich, sorgfältig gekleidet, liebenswürdig und höflich. Er erzählt dem Autor, daß er der Sohn eines Staatsmannes ist, dem der Vater eine höhere Bildung bieten wollte. Jakob aber war nicht besonders talentiert und mußte die Schule verlassen, dann als Schreiber in einem Büro arbeiten. Er bekam Geigenunterricht, aber er „phantasierte“ lieber auf seinem Instrument herum, was ihm Vergnügen machte. Einmal hörte Jakob ein Lied vom Nachbarhof, das ihm zu Herzen ging. Barbara, die Tochter des Kuchenbäckers, sang, in die er sich verliebte. Das Mädchen heiratete aber einen Fleischer, weil sie Jakob lebensuntüchtig fand, obwohl sie ihn liebte. Nach Barbaras Heirat wurde Jakob Straßenmusikant, weil er seine Erbschaft wegen einem Betrüger verlor. Danach war für Jakob das Geigenspiel eine Art Arbeit und auch Trost. Jahre später wurde er Geigenlehrer bei einem Kind von Barbara.

Nach diesem Besuch begegnete der Autor Jakob nie wieder, denn dieser spielte nicht mehr in dem Gasthaus, wo er speiste. Laut der fortgesetzten Rahmengeschichte kam Grillparzer nach der großen Überschwemmung (1830) nach Wien zurück und suchte Jakob auf, aber er fand ihn nicht im alten Haus. Die Nachbarn berichteten ihm über seinen Tod und ehrten ihn sehr, weil er bei der Wasserflut ihre Kinder gerettet hatte. Der Autor ging auch zu Barbara und wollte Jakobs Geige kaufen, aber die Frau gab sie ihm nicht einmal für eine höhere Summe.

Diese Erzählung zeigt Grillparzer als Dramatiker, die Geschichte hat eine dramatische Handlung, die sich aber im Inneren der Figuren vollzieht. Jakobs Tragik ist, daß er wegen der äußeren Umstände und seines Talents nicht realisieren kann, was in seinem Inneren liegt. Auch das Mädchen wird unglücklich, weil sie ihre Gefühle der materiellen Sicherheit opfern muß. Sie bezahlt aber das Begräbnis des Spielmannes und behält seine Geige, als ob Jakob zu ihrer Familie gehört hätte.

Laut Horst Wandrey sei die Gestalt des Spielmannes eine Selbstdarstellung Grillparzers, die novellistische Gestaltung seiner Welterfahrung und seines sittlichen Daseins, ferner das Idealbild eines rührend-hilflosen, aber ehrlichen Menschentums.

Drillingsgeschichten Qual der Wahl



Die Kinder tun sich zur Zeit schwer, wenn es darum geht, Entscheidungen zu treffen. Sobald entschieden wurde, haben sie es schon bereut, und die Wählerei geht weiter, bis man abrupt eingreift und selber die Qual der Wahl hat. Die drei können sich gegenseitig beeinflussen und schauen jedesmal auf die Entscheidung des anderen. Es geht dabei um wichtige Fragen wie: welche Keksform nehme ich aus der Tüte, welche Farbe soll mein Luftballon haben oder mit welchem Stift male ich heute. Unsere Taktik ist jetzt folgende: Wir bieten den Kindern im Idealfall nur zwei Möglichkeiten, davon kann man leichter wählen!

Man merkt gar nicht, wie oft man an einem Tag die Qual der Wahl hat, und manchmal sind es die alltäglichen Entscheidungen, die oft viel Zeit in Anspruch nehmen. Was essen wir heute, was ziehe ich an, usw. Wenn man mal zusammenrechnet, wie lange eine Frau völlig ratlos vor dem Kleiderschrank steht und wie lange ein Mann vor dem Kühlschranks nachdenkt, kommen wohl im Jahr ganz schön viele Stunden zusammen. Die Qual der Wahl mit drei Kindern am Keksregal im Supermarkt ist heutzutage ganz oben auf meiner Hitliste.

Christina Arnold

Agata Gisela Muth

Die legendäre Sachertorte

Der vornehmste Gaumenschmeichler Wiens

Wer hätte das gedacht: schon seit der Kreierung dieser weltberühmten Wiener Spezialität ist bis heute eine ungarische Nebenlinie zu entdecken! Alles begann im Jahre 1832 in Wien, als der 16jährige Kochlehrling Franz Sacher am Hofe des Staatskanzlers Fürst Metternich beauftragt wurde, ein besonders wohl-schmeckendes Dessert für die Gäste zu kreieren, weil der Chefkoch eben erkrankt war. Seine flaumige Schokoladentorte mit Marillenmarmelade schmeckte, die Süßigkeit bekam seinen Namen. Als bereits aus-gelernter Koch diente dann Franz Sacher zuerst in der Küche der gräflichen Familie Esterházy, wo auf der adeligen Domäne in Zelis (heute Zelizovce in der Slowakei) im Jahre 1843 sein Sohn Eduard geboren wurde. Später arbeitete er als Küchenchef in der damaligen ungarischen Hauptstadt Preßburg (heute das slowakische Bratislava) im „Adeligen Kasino“ – dem Speisehaus der Offiziere –, wo er wertvolle Bekanntschaften machte. So rief ihn Graf Széchenyi nach Pesth, das immer mehr die Führungsrolle übernahm. Hier wurde er Küchenchef des Pesther Kasinos. Der Ruf seiner wohl-schmeckenden Torte verbreitete sich allmählich im gesamten Gebiet der Monarchie. Getrieben von den Folgen der Revolution des Jahres 1848 – wegen der neu aufgeflamnten Nationalitätenfragen – beschloß Franz Sacher, Pesth zu verlassen und mit seiner Familie nach Wien zurückzukehren. Hier eröffnete er einen Delikatessenladen, und bald gehörte es zum guten Ton, beim Sacher einzukaufen. Seine Kunden stammten aus den vornehmsten Häusern, deshalb ist es kein Zufall,



Eingang des Hotel Sacher in Wien

daß er anlässlich der Eröffnung der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn 1858 das Festessen für die 1200 geladenen Gäste ausrichtete. Mit seinem Sohn Eduard und seiner Schwiegertochter Anna zog sich Franz Sacher immer öfter für kulinarische Untersuchungen in sein „Laboratorium“ – seine Küche – zurück, um neue Rezepte zu entwickeln. Er starb 1907 als erfolgreicher Geschäftsmann im Alter von 91 Jahren.

Der zum k. u. k. Hoflieferanten ernannte Eduard Sacher wußte die Erfolge des Vaters noch zu über-treffen. Laut zeitgenössischen Berichten galt er als der „vornehmste Gaumenschmeichler Wiens“. 1866 mietete er im eleganten Palais Todesco ein Gassenlokal, wo er ein Restaurant einrichtete. Die vorzügliche Küche und die ausgesuchten Weine lockten bald die feine Gesellschaft ins neue Etablissement. Auf der anderen Straßenseite wurde gerade die Hofoper – die heutige Staatsoper – erbaut. Nachdem im Mai 1869 die k. u. k. Hofoper eröffnet wurden war, wurde es

bald zur Gewohnheit, sich vor der Vorstellung im gegenüberliegenden Sacher zu stärken. Wie einer zeitgenössischen Karikatur zu entnehmen ist – wo er als Bonvivan auf der Bühne stehend sich zwischen Blumenkränzen und Sträußen für den Applaus des Publikums bedankt –, war manchmal die lukullische Vorstellung Eduard Sachers besser gelungen als die künstlerische im nebenan liegenden Opernhaus.

Im Jahre 1876 eröffnete er das elegante Hotel Sacher, wo sich unter den ersten prominenten Gästen solche ungarischen Aristokraten befanden wie Fürst Ludwig Esterházy, die Grafen Albert Apponyi, Julius Széchenyi, Aladár Zichy oder Stefan Tisza. Die schillerndste Figur des Gesellschaftslebens der Jahrhundertwende war der ungarische Großgrundbesitzer, Pferdezüchter und Glücksspieler Nikolaus Szemere, der im ersten Stock des Hotels lebenslang ein eigenes Appartement mietete, wo er berühmte Großempfänge feierte. Aus seinem Nachlaß ist bis heute

eine Kollektion der Bilder von berühmten ungarischen oder ausländischen Jockeys und Pferden, die in Rennen mehrmals Gewinner waren, im Besitz der Sachers. Eduard Sacher starb nach langer Krankheit im Jahre 1892 und die Institution wurde von seiner Witwe Anna weitergeleitet. Im Jahre 1907 wurde hier der sogenannte „neue Ausgleich“ zwischen Österreich und Ungarn – von Ministerpräsident von Koerber und seinem ungarischen Partner Kálmán Széll – in einem Séparée des Sachers verhandelt. Dieses Abkommen legte jene politisch höchst sensiblen Quoten fest, die die beiden Reichshälften für die Ausgaben der gemeinsamen Monarchie zu leisten hatten.

Mit dem Ersten Weltkrieg und dem Niedergang der Monarchie im Jahre 1918 stürzte auch das Hotel Sacher in eine schwere Phase, die sich mit der Weltwirtschaftskrise 1928 noch mehr vertiefte. Die Rettung kam erst 1934 vom erfolgreichen Anwalt Hans Gürtler und seiner Gattin sowie vom Hotelierhepaar Josef und Anna Siller, die das Hotel mit der Konditorei gekauft haben und langsam zu einer neuen Blüte führten. Im Gästebuch vom Jahre 1937 kann man mit Datum 26. August die Unterschrift des ungarischen Reichsverwesers Horthy entdecken. Mit seiner unverwechselbaren Atmosphäre und seinen illustren Gästen war die Nobelinstitution Inspirationsquelle für zahlreiche Theaterstücke, Filme, populäre Lieder oder Fernsehserien, sogar für den Ballettabend der Wiener Staatsoper im Jahre 1957 unter dem Titel „Hotel Sacher“, wo auf einem großen Ball der ungarische Leutnant Sándor bei einem feurigen Tschardasch das Herz der Operndiva Della Stella eroberte.

All diese interessanten Details und noch viel mehr erwarten die Besucher der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Ausstellung im Ungarischen Handels- und Gastgewerbe-Museum (Budapest V., Szent István tér 15), die bis zum 14. September geöffnet ist.

István Wagner



Die Konditorei Sacher

Foto: I. F.

Inkorrektes über die Political Correctness

Dem Rezensenten war es nach den Buchbesprechungen der Bände „Goethe und Heine hinter Gittern“ und „Pisastudie getürkt“ bereits klar, daß Ingmar Brantsch gerne mit der Sprache spielt und einen eigen- und einzigartigen Humor hat. Im vorliegenden Band* läßt Brantsch seiner Sprachphantasie freien Lauf und nimmt verschiedene Segmente von Gesellschaft, Politik und Schule unter seine sarkastische Lupe. Man wird durch die Aphorismen des Autors um manche Kenntnisse über das Leben reicher. So erfährt man zum Beispiel, daß alle Frauen einem im Alter schön vorkommen, so gilt es nur abzuwarten, sowie die kühne Feststellung, daß Sex in der Ehe zwar möglich ist, doch nur unter erschwerenden Bedingungen. Brantsch hat frei nach Goethe auch über Wahrheit und Dichtung, also über

die Lebenslüge Literatur was zu sagen. Das Kennzeichen des modernen Autors ist demnach, daß er nicht liest. Nur schreibt. Oder die Interpretation von Novalis' Hymne auf die Nacht: Nachts sind alle Katzen grau. Da wird man Realist. Doch auch die rumäniendeutsche Literatur läßt der Autor nicht zu kurz kommen. Frei nach dem Motto ‚Wehe dem, der über sich selbst nicht lachen kann‘ treffen die scharfen Feststellungen von Brantsch ins Herz des rumäniendeutschen Superbalkanismus. Im Rahmen einer Aphorismen-Geschichtsstunde erfahren wir, daß im Westen gebratene Tauben und im Osten gebratene Friedenstauben einem ins Maul geflogen sind sowie daß der eiserne Vorhang eigentlich im Theater als Brandschutz lebensrettend sein kann. Was bleibt einem im Wirrwarr der Politik nun zu tun?

Nach dem Vorbild Dracula einfach sich durchbeißen, notfalls für Jahrhunderte...

Im abschließenden Kapitel – Essayistisches über Aphoristisches – gewährt der Autor einen Einblick in die Geschichte des Aphorismus in Deutschland. Es gilt dabei festzuhalten, daß Aphorismen zwar eine leichtere literarische Gattung darstellen, jedoch die Leser von der gedanklichen Auseinandersetzung, vom Mitdenken schlechthin nicht befreien. Hinter dem sarkastischen Humor sind wohl auch die Züge der bitteren Schärfe zu entdecken, was auch für Brantsch charakteristisch ist.

Karl B. Szabó

*Brantsch, Ingmar: Inkorrektes über die Political Correctness. Aphorismen und Essays. Geest Verlag, Vechta-Langförden, 2009, 204 S.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

402

Schuldschein

Gott hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. (Kol 2, 14)

Wie kann man frei von Schulden werden? Diese Frage beschäftigt heute viele Menschen, die sich durch Kredite belastet haben. Schulden sind nicht nur ein Geldproblem, sie drücken vielmehr auf die menschliche Seele. Es bedeutet Abhängigkeit vom Gläubiger, und die stete Sorge, ob die Schuld auch zurückgezahlt werden kann. Um von den Schulden loszukommen, muß man sie abzahlen. Wenn das nicht möglich ist, kann der Gläubiger uns pfänden, was eine große Entwürdigung bedeutet, oder uns ins Gefängnis bringen. Die meisten Schuldner müssen lange mit ihrer Schuld leben. Noch tiefgreifender ist es aber, wenn es sich bei der Schuld nicht um Geld, sondern um eigenes Fehlverhalten, um eine Verletzung des anderen handelt. Dann sind wir ganz von der Gnade des anderen abhängig. Wird er uns verzeihen? Manche Schuld ist nämlich nicht mehr wiedergutzumachen, etwa wenn jemand zu Schaden gekommen ist. Die Bibel spricht von der Schuld des Menschen gegenüber Gott. Sie besteht darin, daß Gott den Menschen zu seinem Ebenbild geschaffen hat, damit wir im Einklang mit ihm und den Mitmenschen leben – wir stattdessen aber unaufhörlich sündigen. Wir beachten Gottes gute Gebote nicht und bringen dadurch andere Menschen und uns selbst zu Schaden: durch Betrug, Lüge, Egoismus, aber einfach auch dadurch, daß wir in einer Welt leben, die auf Lüge und Betrug aufgebaut ist. Wir können dem nicht entkommen und verstricken uns immer mehr; und wir können das nicht wiedergutmachen. Gottes Handeln an Karfreitag ist nichts anderes, als daß Gott unseren Schuldschein zerreißt und seine Forderungen gegen uns aufhebt. So können wir wieder neu anfangen, schuldenfrei, Tag für Tag.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Die pilgernde Muttergottes

Die Sorben, das kleinste slawische Volk, leben in der Lausitz vom Spreewald bis nach Bautzen. Einige ihrer alten Bräuche haben die Zeit überlebt und werden auch heute gepflegt. Ein relativ neuer Brauch hingegen ist das Pilgern der Muttergottes von Rosenthal.

Die Figur ist ein Gnadengeschenk vom Vorsitzenden des Vereins katholischer Sorben der Wittichenauer Kirchgemeinde, Dr. Petr Brezan, anlässlich seiner 300 km langen Pilgerreise von Sulawki (Ostpolen) nach Vilnius (Hauptstadt von Litauen) vom 15. bis 24. Juli 2002, im Kreise von 1700 Pilgern aus ganz Polen, zum zweifach gekrönten Gnadenbild der Ostrobramska Muttergottes.

„Modli so Bete“ verkündet die Schrift in sorbisch und deutsch auf dem Baldachin. Jeweils 3 goldene Lindenblätter verzieren den Sockel. Sie symbolisieren die 12 Apostel. In der Mitte des Baldachins thront die Gottesmutter mit dem Jesuskind auf dem Arm. Die gnadenvolle Figur ist eine Nachbildung der Muttergottes aus der Wallfahrtskirche in Rosenthal. Der Schöpfer dieses Kunstwerkes ist der Pole Tadeusz Tykocki, ein Maschinen-



Die pilgernde Muttergottes, ein Heiligtum der Sorben

schlosser von Beruf, der als Hobby Schnitzerei betreibt.

Die Figur wurde am Pfingstmontag den 9. 6. 2003 nach dem Festgottesdienst in Rosenthal von Pater Ubald feierlich geweiht. Seit dieser Zeit pilgert die Muttergottes auf Initiative des katholischen Vereins

„Bratrowstwo“ von Familie zu Familie, zunächst in der Pfarrgemeinde der Kleinstadt Wittichenau. Am 15. 10. 2006 wurde sie im Rahmen einer feierlichen Prozession in die Pfarrkirche von Rabitz getragen. Dort besuchte sie alle dazugehörigen Dörfer, zuletzt Rosenthal. Von dort wurde sie am 7. 12. 2008 nach einem Sonntagsgottesdienst in die Patronatskirche nach Sdier verabschiedet, welche zur Kirchengemeinde Radibor gehört. Die Figur fand bisher bei weit über 1000 Familien eine Herberge, auch bei evangelischen und nicht-christlichen Familien. Sie verbleibt in der Regel einen Tag und eine Nacht in der Gastfamilie. Bewährt hat es sich, daß jeweils ein Verantwortlicher des Ortes die Patenschaft übernimmt und die Reihenfolge der Weitergabe festlegt.

Das Hauptanliegen ist die Stärkung des Glaubens und des Gebetes in der Familie. Die Muttergottes soll den Glauben neu aktivieren und lebendig halten. Durch sie wird ein gutes Miteinander in der Familie und der Ortsgemeinschaft erreicht. In den Häusern entsteht bei Kerzenschein und den Gebeten eine anheimelnde Atmosphäre, und letztlich trägt es auch zur Stärkung des sorbischen Volkes bei. Im Gebet werden Priester- und Ordensberufungen und auch die baldige Seligsprechung des Märtyrers Alois Andritzki, der im KZ von den Nazis ermordet wurde, erbeten.

Heinz Noack

Katholische Gebete für die Karwoche und zu Ostern

Meine erste deutschsprachige Lektüre waren Gebete aus dem Goldenen Himmelsschlüssel-Gebetbuch meiner Urgroßmutter. In Frakturschrift. Ich mußte ihr oft daraus vorlesen, sie dachte dabei didaktisch: denn solange übe ich auch die deutsche Sprache. Als ich schon erste Versuche mit der Schreibmaschine gemacht habe, brachte sie mir einige mit Bleistift auf Heftseiten geschriebene Gebete, die ich ihr tippen sollte, damit ihr das nicht verlorenghe. Sehr fehlerhaft habe ich ihr das „verhochdeutsche“ Schwäbisch abgeschrieben. Und

wie es der Zufall so will, fand ich letzgens in ihrem Gebetbuch diese nun bereits vergilbten und zerrissenen Blätter, Gebete für die Fasten- und Osterzeit. Aus dem Nachlaß von Mariann Geiskopf geb. Karl aus Hetfehell.

Das Goldene Vaterunser

Viel zu berichten und zu bedenken wie Gott und du unsere liebe Frau in Lieb und Leid voneinander geschieden seid.

Mein lieber Sohn Jesus, was

wirst du sein auf dem Palmsonntag?

Meine liebste Mutter, das will ich gleich sagen, da werde ich ein großer König sein und werde einreiten in Jerusalem und werde prägen und lehren viel Volk, es wird mein Glauben annehmen, aber nicht viele.

Mein liebster Sohn Jesus, was wirst du sein auf dem heiligen Montag?

Meine liebste Mutter, das will ich dir bald sagen. Da werde ich

(Fortsetzung auf Seite 12)

Katholische Gebete für die Karwoche und zu Ostern

(Fortsetzung von Seite 11)

schwach und krank sein, jemand wird mir helfen mich zur Kirche tragen.

Mein allerliebster Sohn Jesus, was wirst du sein auf dem heiligen Dienstag?

Meine liebste Mutter, das will ich dir gleich sagen. Da werde ich ein großer Wandersmann sein und werde wandern von einer Stadt zur andern, werde keine Nacht schlafen wie die andern.

Mein bester Sohn Jesu, was wirst du sein auf dem heiligen Mittwoch in der Marterwoche?

Meine liebste Mutter, das werde ich dir bald sagen, da werde ich auf den Ölberg steigen und werde vor Angst nicht wissen wohin, da werde ich geführt werden von einem Richter zu den anderen, von Annas zu Keifas, von Pontius zum Pilatus zu Herodes.

Mein liebster Sohn Jesu, was wirst du sein auf dem heiligen grünen Donnerstag in der Marterwoche?

Dann werde ich ein verkaufter Gott sein und werde von dem falschen Judas um dreißig Silberling verkauft.

Mein liebster Sohn Jesus, was wirst du sein auf dem heiligen Karfreitag in der Marterwoche?

Meine allerliebste Mutter, das will ich bald sagen. Da werde ich an ein hohes Kreuz genagelt, drei scharfe Nägel durch meine Hände und Füßen geschlagen, danach wird einer kommen mit einem Speer und wird meine Seite öffnen, daraus wird Blut und Wasser fließen. Danach wird mein Gott zwei Boten senden, den heiligen Johannes und den heiligen Josef, die werden mich wieder herunter nehmen und werden mich auf deinen heili-

gen Schoß legen und mit deinen heiligen Tränen wirst du mich abwaschen, mit deinen heiligen Haaren wirst du mich abtrocknen. Danach werde ich liegen bis auf den Samstag um die Besprechzeit. Und alle Messen, die an dem Samstag gelesen werden, die Simol dein und alle kleine Kinder die in den Wiegen verschieden sind, sind auch dein, und alle sonntägliche Gebete sind auch dein, mein liebster Sohn Jesus.

Was wird sein auf dem heiligen Samstag in der Marterwoche?

Da werde ich in einem tiefen Grabe sein und werde in der Marterwoche liegen bis auf den Ostersonntag. Dann werde ich wieder aufwachen und werde in die Vorhalle gehen und werde die Altväter erlösen und werde sie nehmen in meiner rechten Hand und will sie führen in meines Vaters Land. Da sollen sie leben in allen zugleich in ewigen Frieden und Seligkeit.

Darauf ... Maria, die Muttergottes sprechen, wenn sie einen Menschen hätten, der ihr das Goldene Rosenkranz ein-, zwei- oder dreimal betet und betrachtet ihres lieben Sohnes Pein und Marter. Gott würde ihm alles gewähren, und was er von Maria Verkündigung 9 Tage lang sage 30 Gegrüßt seiest du Maria zu Ehre, wie Maria Jesus in Mutterliebe empfangen, getragen und geboren hat am 9-ten Tage 25 beten.

Gebet auf die Osterzeiten

Am Palmsonntag: 40 Vaterunser und Ave Maria zu Ehren, weil Christus 40 Tage gefastet hat.

Montag: 33 Vaterunser und Ave Maria, weil Christus 33 Jahre in der Welt gelebt hat.

Dienstag: 30 zu Ehren, weil Christus um 30 Silberling verkauft ist worden.

Mittwoch: 15 zu Ehren, weil 15 Spieße aus dem Dornkranz Christus auf sein Haupt gestochen haben.

Gründonnerstag: 12 zu Ehren, weil 12 Jünger Christus den Herrn verlassen haben.

Karfreitag: 5 zu Ehren den 5 Wunden Christus.

Karsamstag: 40 zu Ehren, weil Christus 40 Stunden im Grabe gelegen ist.

Ostersonntag: 40 zu Ehren, weil Christus 40 Tage nach seiner Auferstehung in der Welt geblieben ist.

Am Gründonnerstag, der erste Rosenkranz ist zu beten und zu betrachten, wie Jesus und Maria haben Abschied genommen. Soll stehend gebetet werden. Der zweite muß kniend, dabei zu betrachten, daß Jesus an dem Ölberg Blut geschwitzt hat. Der dritte muß sitzend, wie Maria mit größten Schmerzen auf die Botschaft Johannes gewartet, dabei vernommen, ihr lieber Sohn sei gefangen worden.

Am Karfreitag: Der erste muß gehend, wie Jesus das schwere Kreuz am Kalvarienberg getragen hat. Der zweite kniend, wie Jesus von Maria bei dem Kreuz ... hat. Der dritte stehend, wie Maria bei dem Kreuz gestanden und ihren lieben Sohn hat sterben sehen.

Karsamstag: der erste gehend, wie Maria ihren lieben Sohn zum Grabe begleitet hat. Der zweite kniend, wie Maria ihren lieben Sohn gesalbet und balsamiert hat. Der dritte Rosenkranz sitzend, wie Maria ihr lieber Sohn vom Tode auferstanden ist.

angie

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Bonnhard/Bonyhád

am ersten Sonntag jeden Monats um 7.30 Uhr in der innenstädtischen Katholischen Kirche.

Jeden dritten Sonntag um 10 Uhr in der evangelischen Kirche

Budapest

St. Elisabeth deutschsprachige Katholische Gemeinde, I., Fő u. 43, Tel./Fax: 213 7508, Anschrift: Budapest, Pf. 76, 1255, E-Mail: st.elisabeth@hu.inter.net, Webseite: www.elisabeth.hu, Gottesdienste: jeden Sonntag und Feiertag 10 Uhr in der Szt.-Ferenc-Sebei-Kirche, I., Fő u. 43, werktags: jeden Mittwoch 18.30 Uhr im Gemeindezentrum. Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, V., Alkotmány u. 15. Erdgeschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10 Uhr im Gemeindefestsaal. Deutschsprachige Evangelische Gemeinde Budapest, Pfarrer Andreas Wellmer, Logodi utca 5-7, H-1012 BUDAPEST Tel./Fax: 0036-1-212 89 79, E-Mail: evangelischekirche@t-online.hu - Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonntag und Feiertagen um 10 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 7.30 Uhr zweisprachige Messe. In der Evangelischen Kirche jeden Mittwoch um 18 Uhr Gottesdienst.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Zárdateplom jeden 1. Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

Nadwar/Nemesnáduvár

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8 Uhr. Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9 Uhr Gottesdienst.

Raab

Katholische Messe jeweils am letzten Sonntag im Monat um 18 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc út 21. Evangelischer Gottesdienst jeweils am zweiten Sonntag des Monats um 17 Uhr in der „Alten Kirche“ am Petőfi tér.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8 Uhr.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10 Uhr.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18 Uhr.

Wandorf

Sonntags um 14.00 Uhr

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr.

Werschwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Wieselburger Pfarrkirche am zweiten Mittwoch des Monats um 18 Uhr.

Wudigeß/Budakeszi

Jeden zweiten Sonntag um 10 Uhr in der Pfarrkirche

Papst fordert gerechte Verteilung der Ressourcen

„Gott segne die Söhne und Töchter Angolas!“ Mit diesen Worten hat sich Papst Benedikt XVI. am Montag auf dem Flughafen der Haupt-

stadt Angolas von Afrika verabschiedet. Zum Abschluß seiner knapp einwöchigen Reise in Kamerun und Angola rief der Papst zu einer gerechteren Verteilung der weltweiten Ressourcen auf. Es war die letzte Rede des Papstes während seines sechstägigen Aufenthalts auf dem „schwarzen Kontinent“ und sie brachte noch einmal das Motto der Reise auf den Punkt: Versöhnung, Gerechtigkeit und Solidarität sind weltweit notwendig, damit die ärmsten, von Bürgerkriegen geplagten Länder Afrikas neue Perspektiven finden. Die Angolaner, sagte Benedikt, habe er als ein „mutiges“ Volk kennengelernt, das „zum Neuanfang entschlossen“ sei. (rv)

Ja zur EU

Die katholische Kirche sagt Ja zur europäischen Integration. Sie habe dieses Projekt von Anfang an unterstützt und befürworte es weiterhin. Das haben die Mitglieder der „Kommission der EU-Bischöfskonferenzen“ (ComeECE) bei ihrer jüngsten Vollversammlung in Brüssel betont. In einer Erklärung zu den bevorstehenden Europawahlen rufen die EU-Bischöfe dazu auf, „am Haus Europa weiterzubauen“. Wörtlich heißt es in der Erklärung: „Jeder Christ hat nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung, sich durch die Teilnahme an der Wahl aktiv an diesem Projekt zu beteiligen“. Die Teilnahme der Christen sei erforderlich, um die „Seele Europas“ wiederzuentdecken, also die Grundbedürfnisse jedes Menschen zu garantieren und dem Allgemeinwohl zu dienen“. (kap)

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich

als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

GJU-Kino in Szegedin



GJU-Geschäftsführerin Sarolta Fogarasi und Vizepräsidentin Veronika Takács informieren über die Tätigkeit der GJU

Bunte Plakate und Flyers in den Fakultäten der Szegediner Universität luden das studentische Publikum am 18. März um 19 Uhr zu der GJU-Filmpräsentation „Kurz und Gut“ ins Kino Grand Café ein. Die GJU zeigte in Zusammenarbeit mit der ifa-Kulturmanagerin im Budapest Haus der Ungarndeutschen nun zum zweiten Mal ihre KurzfilmAuswahl, und zwar acht professionelle deutsche Kurzfilmproduktionen.

Die GJU startete im Jahre 2008 eine Initiative, nämlich aktuelle deutsche Kultur durch ausgewählte Kurzfilme in den größeren Kulturzentren und Universitätsstädten Ungarns zu präsentieren und dadurch auch die Tätigkeit der GJU als Vertretungsorgan der ungarndeutschen Jugendlichen vorzustellen. Der erste Kurzfilmabend fand am 26. November vorigen Jah-

res im Fünfkirchner Uránia-Kino statt, der zweite diesmal im Kino Grand Café in Szegedin. Die Besonderheit des Kurzfilmabends liegt darin, daß solche Filme gezeigt werden, die in Ungarn an anderen Orten und Stellen nicht zugänglich sind.

Die acht jungen Regisseure sind Repräsentanten der neuesten Tendenzen der Filmkunst in Deutsch-

land. Es wurden Filme von 2008 in den Genres Fiktion, Dokumentar-, Experimentell-, Jugend- und Spielfilm sowie Kurzfilme von Hochschulstudenten und Filme in der Kategorie Short Film Corner gezeigt, die beim Filmfestival in Cannes preisgekrönt wurden. Inhaltlich sprachen die Filme oft ernste Themen an wie Arbeitslosigkeit und Jugendrebellion gegen soziale Unterschiede. Durch die Inszenierung wurden diese Themen gut verständlich geschildert. Da die Streifen englische Untertitel hatten, bot sich auch für diejenigen die Möglichkeit, diese anzuschauen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind.

Das „Grand Café“ in Szegedin ist ein kleines Kino mit einer anspruchsvollen Auswahl an unterschiedlichen Filmen sowohl älterer

als auch neuerer Produktion. Das Kino ist sehr beliebt unter den Studenten, da jeder nach seinem Geschmack aus Filmen wählen kann. Im Kino gibt es eine Cafeteria, wo die Leute gemütlich beisammen sein können. Das Kino erwies sich als idealer Ort für die Abhaltung des GJU-Kurzfilmabends.

Die Filmvorführung wurde durch die ifa-Kulturmanagerin im HdU Anne Südmeyer und von ifa-Twin Sarolta Fogarasi eingeleitet. Unter dem Publikum befanden sich Hochschul- und Universitätsstudenten, Doktoranden, Zuschauer mit Deutsch als Muttersprache sowie dank der englischen Untertitel auch welche mit Englisch als Muttersprache. Das Resultat der Filmvorführung war laut den Rückmeldungen des Publikums positiv.

JEV Wahlen 2009

Die Jugend Europäischer Volksgruppen macht darauf aufmerksam, daß am diesjährigen Osterseminar (NZ 12/2009) zwei Präsidiumsmitglieder neu gewählt werden sollen. Es handelt sich um die Posten als Vizepräsident und die Kommissarin für Erweiterung, für die Periode 2009-2011. Jens-Christian Beuke (Vizepräsident) wird nach zweijähriger Amtszeit nicht mehr für eine erneute Kandidatur zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus ist auch einer der Revisoren für die Periode 2009 bis 2011 neu zu bestimmen. Gewählt werden 2009 zum 2. Mal die Arbeitsgruppen. Gesucht werden engagierte JEVler für die Arbeitsgruppen Politik, Erweiterung und Kommunikation. Jeder, der Interesse an aktiver Mitarbeit in der JEV und dem Präsidium hat, ist herzlich willkommen sich beim Präsidium über die JEV-Arbeit zu informieren.

Quelle: www.yeni.org

Politische Bildung in Aktion – ein Austauschprogramm für junge Fachkräfte aus Mittel- und Südosteuropa

Die Robert Bosch Stiftung und die Bundeszentrale für politische Bildung schreiben den 2. Jahrgang des Hospitationsprogramms „Politische Bildung in Aktion“ für junge Fachkräfte der politischen Bildung aus. Dabei wurden im Vergleich zum ersten Pilotjahr die Zahl der Stipendien und das Spektrum der teilnehmenden Länder erweitert: Vergeben werden 20 Stipendien an junge Fachkräfte aus Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, der Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn.

Das Programm qualifiziert Fachkräfte, die bei der Vernetzung der politischen Bildung in Europa mitwirken wollen. 8 bis 10 Wochen lang hospitieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer deutschen Gastinstitution. Sie arbeiten mit ihren deutschen Kolleginnen und Kollegen zusammen und knüpfen Kontakte für künftige grenzüberschreitende Kooperationen. Während der Hospitation entwickeln die Stipendiatinnen und Stipendiaten ein Projekt zur gesellschaftlichen oder politischen Situation in ihrem Heimatland. Dieses setzen sie mit Unterstützung ihrer Gastinstitution im Rahmen der Aktionstage politische Bildung, die bedeutendste Kampagne für politische Bildung in Deutschland, um. Fester Bestandteil des Programms sind ein Einführungsseminar, eine Zwischenauswertung sowie eine Abschlußveranstaltung.

Für den 2. Jahrgang können sich ab sofort sowohl interessierte Fachkräfte für die Hospitationsplätze als auch Gastinstitutionen in Deutschland bewerben, die gerne einen Stipendiaten aufnehmen möchten. Die Bewerbungsfrist für den zweiten Jahrgang 2009/10 endet am 15. Mai. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte der Website www.bpb.de/in-aktion

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Emil Koch;**

ifa-Twin: **Sarolta Fogarasi**

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, twin@gju.hu;

Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite:

Sarolta Fogarasi

Spiele für groß und klein Emo

Nein, der Titel ist nicht falsch und wir wollen nicht über die Emuhaltung berichten, sondern über einen neuen Teenagerwahn, nämlich über die Emo-Bewegung. Die Emo-Anhänger kann man ganz leicht erkennen, sie haben meist schwarzes Haar, welches so frisiert ist, daß es ihr halbes Gesicht verdeckt, auch ein Auge. Die Emos laufen oft mit einer Trauermiene rum, ihr wesentliches Merkmal ist die Nachdenklichkeit. Sie betonen nämlich in ihrem Leben gewollt die Gefühle, wie zum Beispiel Verzweiflung und Trauer, und setzen sich sehr intensiv mit gesellschaftlichen Themen auseinander.

Die ganze Szene basiert auf der Punk-Bewegung, in den 80ern war der Höhepunkt dieser musikalischen Bewegung in den USA. Es entstehen erste Emo-Bands, die aber für Nicht-Insider weitgehend unbekannt bleiben. Im Jahr 2000 flammt der Emo-Wahn wieder auf und wird mehr oder weniger zum Modetrend. Ein Horror wohl für alle Eltern, wenn das Kind auf einmal das Gesicht hinter dem Haar versteckt und dauernd betrübt herumläuft. Der Musikstil hat heutzutage weniger Bedeutung, die Emo-Leute hören nicht mehr unbedingt Hardcore-Punk wie früher. Zu dem ungewöhnlichen Haarschnitt und den schwarzgefärbten Haaren gehören noch Röhrenjeans, enge T-Shirts, Armbänder, viele Buttons und ganz dunkel geschminkte Augen. Karomuster und besonders bevorzugte



Marken der Kleidungsstücke gehören ebenso zum Emo-Dasein wie die Verspottung von zu lieblichen Symbolen.

Die seelische Einstellung und die Werbung für Selbstmord innerhalb der Szene hatten aber in den letzten Jahren tragische Folgen, deswegen warnen manche Experten vehement vor dieser Gruppe. Im letzten Jahr erhängte sich ein 13jähriges Mädchen zu Hause an ihrem Hochbett, nachdem sie die Verherrlichung des Selbstmordes, ein Aspekt dieser Szene, zu ernst nahm. Gerade im schwierigsten Alter, in den Teenagerjahren, locken diese Gruppierungen die orientierungslosen Jugendlichen in ihre Kreise. Von vielen wird das beherzte Eingreifen von Eltern oder der Schule gefordert. Die Veränderung der Kinder ist durch das sehr auffällige Aussehen sofort sichtbar, und das sollte das Umfeld keinesfalls auf die leichte Schulter nehmen und gegebenenfalls auch Experten hinzuziehen.

Christina Arnold

Kinoecke

Der seltsame Fall des Benjamin Button

Es ist eine so simple wie geniale Idee, die der große amerikanische Literat F. Scott Fitzgerald in seiner 1921 erschienenen Kurzgeschichte „Der seltsame Fall des Benjamin Button“ durchspielte. Bereits seit 1994 wurde immer wieder versucht, Fitzgeralds Kurzgeschichte auf die Leinwand zu bringen. Über die Jahre waren unter anderen Ron Howard,



Steven Spielberg und Spike Jonze als potentielle Regisseure im Gespräch, ehe David Fincher 2005 den Zuschlag erhielt.

Wie würde das Leben eines Mannes aussehen, der rückwärts altert, also als Greis auf die Welt kommt und als Säugling stirbt? David Finchers Verfilmung von Fitzgeralds Geschichte ist ein optisch wie schauspielerisch beeindruckendes Drama.

New Orleans im August 2005. Während Hurrikan Katrina unaufhaltsam auf die Golfküste zusteuert, bittet die im Sterben liegende Daisy (Cate Blanchett) ihre Tochter Caroline (Julia Ormond), ihr aus einem Buch vorzulesen. Es ist das Tagebuch von Benjamin Button (Brad Pitt), dessen Leben untrennbar mit Daisys verwoben ist. 1918, am letzten Tag des Ersten Weltkrieges, kommt Benjamin unter „ungewöhnlichen Umständen“ zur Welt, näm-



Originaltitel: The Curious Case Of Benjamin Button
166 Minuten
Regie: David Fincher
Schauspieler: Cate Blanchett, Julia Ormond, Brad Pitt, Taraji P. Henson, Elle Fanning, Jared Harris, Tilda Swinton



lich mit dem Körper eines Säuglings, aber der äußerlichen Erscheinung eines Greises. Seine Mutter stirbt während der Entbindung, sein Vater Thomas (Jason Flemyng) setzt ihn noch in derselben Nacht aus. Gefunden wird er von der farbigen Altenpflegerin Queenie (Taraji P. Henson), die ihn als ihren eigenen Sohn aufzieht und in deren Seniorenheim Benjamin seine Kindheit verbringt. Hier trifft er auch das erste Mal auf die gleichaltrige Daisy, in der er eine Seelenverwandte findet. Als Benjamin heranwächst und dabei körperlich immer jünger wird, heuert er auf dem Schlepper von Captain Mike (Jared Harris) an, hat eine Affäre mit der Frau eines britischen Spions (Tilda Swinton) und kämpft in einer Seeschlacht im Zweiten Weltkrieg. Über all die Jahre bleibt Benjamin mit Daisy in Kontakt, die inzwischen eine Karriere als Balletttänzerin begonnen hat. In der Mitte ihrer beiden Leben, körperlich nun im selben Alter, begegnen sich die beiden wieder.

M. H.

Schlagzeilen

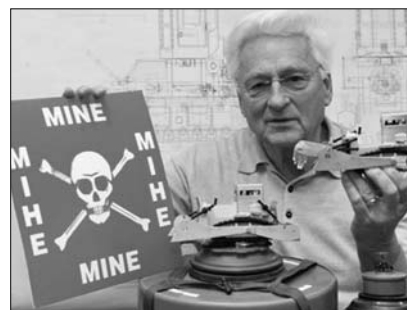
Die Deutsch-Amerikanerin Peggy Gerling hat eine extreme Sammelleidenschaft. In ihrem Haus in der Nähe von München hat die 58jährige inzwischen mehrere Hundert Barbies (Foto) angesammelt, aufgereiht in



Vitrinen in ihrem speziellen Barbie-Zimmer. Die genaue Zahl der Puppen kennt sie sogar selbst nicht. Am 9. März wurde die weltbekannte, langbeinige Puppe 50 Jahre alt (NZ 9/2009). Nur drei Monate lang war die Nummer 1 auf dem Markt. Auch Gerling hat eine Nummer 1 zu Hause – ebenso wie die Nachfolger. Ihr Ziel ist es, möglichst perfekte, alte Barbies zu finden.

Hamburg beteiligt sich bisher als einzige deutsche Stadt am 28. März an der Aktion „Earth Hour“. An diesem Tag werden um 20.30 Uhr rund um die Binnenalster und das Rathaus für eine Stunde die meisten Lichter gelöscht. Mit dem symbolischen Ausschalten des Lichts soll für ein globales Engagement für den Klimaschutz geworben werden. Zu der von der Naturschutzorganisation WWF initiierten Aktion haben sich bislang mehr als 700 Städte aus 80 Staaten angemeldet. Beispielsweise sollen auch der Eiffelturm in Paris, aber auch 300 Hochhäuser in Hongkong an diesem Tag für 60 Minuten dunkel bleiben.

Heinz Rath (Foto) erfand Ende der 60er Jahre die Scheibenbremse, mit der heute die meisten Autos ausgerüstet sind. Doch der heute 72jährige wollte sich nicht mit dem Rentnersein allein zufriedengeben: zusammen mit weiteren Pensionären entwickelte er den sog. MineWolf. Dabei handelt es sich um eine Minenvernichtungsmaschine, die inzwischen weltweit in Krisengebieten im Einsatz ist. Das nächste Ziel ist ein MineTruck, ein mit Rädern statt Ketten angetriebenes Räumgerät, das noch flexibler ist. Zu seiner Ausdauer sagt er nur: „Wir Oldies sind doch noch für etwas gut. Wir haben doch Zeit.“



Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Internationale Anzeigenannahme:
 Inter-Werbekombi
 Weltverband Deutschsprachiger Medien
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
info@inter-werbekombi.de
www.inter-werbekombi.de

**DEUTSCHSPRACHIGES
 RADIOPROGRAMM
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.55 Uhr im mtv.

Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: 7626 Pécs, Alsóhavi u. 16.
 Telefon: 06-72-507-400
 Fax: 06-72-507-406
 E-Mail: ubpecs@mtv.hu
www.mtv.hu/unserbildschirm

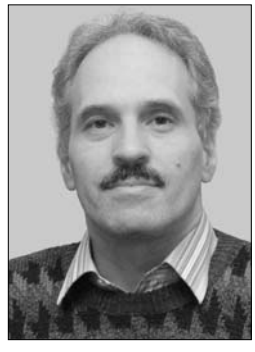
Unsere Post

Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn
 E-Mail: up@schwabenverlag.de
<http://www.schwabenverlag.de>

**Ungarndeutsche
 Publikationen
 können Sie bequem
 übers Internet
 bestellen:**

www.neue-zeitung.hu/publikationen

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Sauna: Was man richtig genießen kann**



Die Sauna wird auch in Ungarn immer beliebter. In vielen Privathäusern, vor allem bei den reichen Leuten, gibt es eine Sauna. In allen Wellness-Hotels kann man auch ein Saunabad genießen. Die Sitte kommt aus Finnland. Saunabäder sind einfach gesund, sie haben eine günstige Wirkung auf den ganzen menschlichen Körper. Es dehnt die Gefäße aus und damit wird die Blutversorgung des Organismus verbessert. So wird der Stoffwechsel beschleunigt. Das Immunsystem wird gestärkt und so kann der Körper die verschiedenen Erkrankungen schneller überwinden. Das Duschbad danach macht unsere Haut und den ganzen Körper frisch. Es ist ein Irrtum, daß man durch Sauna das Körpergewicht reduzieren kann. Denn was man dabei ausschwitzt, ist hauptsächlich Wasser.

Doch einige Regeln soll man befolgen. Vor der Sauna soll man sich duschen und danach gut abtrocknen. Mit vollem Bauch soll man den Saunabesuch vermeiden. Übermäßiger Alkoholkonsum ist auch nicht ratsam. Nach der Sauna soll man wieder ein Duschbad, möglichst kaltes, nehmen und sich wieder gut abtrocknen. Dabei muß man reichlich trinken, möglichst Mineralwasser, Obstsaft oder Tee, um den Flüssigkeitsverlust entsprechend auszugleichen. Rauchen in der Sauna ist verboten. Auf einmal darf man nicht mehr als zehn Minuten im Dampf bleiben. Danach soll man sich die Zeit nehmen, sich gut auszuruhen. Für Schwangere ist die Sauna gar nicht geeignet. Bei Bluthochdruck, Zuckerkrankheit oder Epilepsie ist Saunieren auch nicht ratsam.

MNEKK-Ausschreibungen

Ausschreibungen der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns 2009 zur Förderung der Tätigkeiten zu Pflege und Erhalt der Kultur und Identität der nationalen und ethnischen Minderheiten

- 1. Landesweite Printmedien in der Muttersprache**
 Einsendeschluß: 31. März 2009
 Entscheidung in zwei Runden, voraussichtlich im April
- 2. Kulturelle und religiöse Programme in der Muttersprache**
 Gefördert werden Programme, welche vom 1. März bis zum 31. Dezember 2009 realisiert werden.
 Einsendeschluß: 6. April 2009; **Entscheidung:** Mai 2009
- 3. Kinder- und Jugendlager im Bereich Muttersprache und Volkskunde**
 Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme von 1. März – 31. Dezember 2009
 Einsendeschluß: 6. April 2009; **Entscheidung:** Mai 2009
- 4. Theatertätigkeit in der Muttersprache**
 Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme von 1. März – 31. Dezember 2009
 Einsendeschluß: 6. April 2009; **Entscheidung:** Mai 2009
- 5. Herausgabe von Kalendern, Anfertigung und Aktualisierung von Homepages**
 Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme von 1. März – 31. Dezember 2009
 Einsendeschluß: 6. April 2009; **Entscheidung:** Mai 2009

Achtung!
 Das Bewerbungsformular und der Wegweiser (der alle unerläßlichen Informationen beinhaltet, um die Bewerbung überhaupt einreichen zu können) sind vom Internet herunterzuladen: <http://www.mnekk.hu> oder sind erhältlich im Büro der Stiftung, Budapest V., Október 6. u. 17, I. Stock (Montag – Donnerstag 8.00 – 16.30, Freitag 8.00 – 14.00 Uhr); sie können aber auch auf dem Postwege angefordert werden unter der Adresse: MNEK Közalapítvány, 1387 Budapest 62, Pf. 25. In dem Fall ist dem Kuvert ein mit der Anschrift des Bewerbers versehener, frankierter Umschlag der Größe C5 beizulegen. Bitte auf das Kuvert schreiben „Célpályázat“!
 Telefon/Fax: 061/321-3352, 061/321-7364, 061/321-7370
 Das Bewerbungsmaterial kann weder per Fax, noch per E-Mail verschickt oder eingereicht werden.
Bewerbungen, die nach dem Einsendeschluß eingereicht oder per Post verschickt werden, sind ungültig.

**Farbe der Woche
 Türkis**

Türkisfarben: von der Farbe des Türkises, hellgrünblau

Türkis ist eigentlich eine Notwahl. Denn ich wollte ursprünglich über die Waffen nachsinnen, mit denen man den Winter bekämpfen kann. Jetzt ist zwar der Frühling in greifbarer Nähe, trotzdem sagen die Wetterfrösche eine nochmalige Kältewelle voraus. Um der Verzweiflung darüber vorzubeugen, ziehe ich mich dann so an, daß ich gleich bessere Laune kriege. Da ich keine Superklamotten habe, die mich besonders chic oder „teuer“ erscheinen lassen könnten, greife ich zu bestimmten Farben. Meistens schnappe ich einen roten Pulli – vielleicht mit einer weißen Bluse darunter –, das wirkt dann frisch und fröhlich und ich werde so selbst frisch und fröhlich.

Wie würde es aber wirken, wenn da oben stehen würde „Farbe der Woche: Rot“? Das in diesen Tagen hinzuknallen wäre einfach zu riskant. Vor allem, wenn man die Definition von „rot“ nehmen würde: wie Blut, wie Feuer gefärbt; linksgerichtet, sozialistisch, kommunistisch. – Dann noch weitere Begriffe wie: Rote Armee; Roter Davidstern und Roter Halbmond für das Rote Kreuz; oder gar rote Zahlen!

Man könnte vielleicht etwas Rot-ähnliches nehmen, wie Orange – hoppla, das geht auch nicht... Vielleicht Pink? Nicht gut, hat ja auch eine bestimmte Symbolkraft; außerdem kleiden sich gleich zwei Nachbarinnen am Plattensee gerne pink und ich muß jedes Mal an einen Pudding denken, wenn ich sie sehe.

Vielleicht Grün? Auch besetzt. Blau als Stimulans wäre einfach gelogen, ebenso wie Gelb oder Braun, zudem sind sie ja auch belastet.

Aus lauter Ratlosigkeit griff ich dann zum Grau. Graue Anzüge, Flanellkostüme schön englisch geschnitten, solide, etc. – pfui, wie ich sie gehaßt habe! Grau ist ja trostlos, öde – wieder Begriffe, denen man eine tiefere Bedeutung anhängen könnte. Nicht zu reden von der grauen Eminenz!

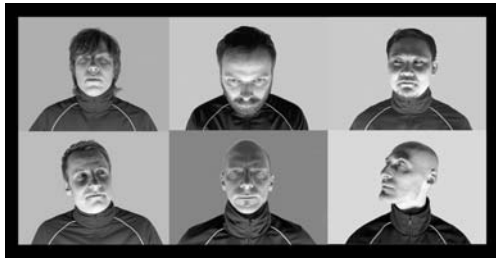
Also wieder nix.
 So landete ich beim Türkis: Nett auch als Schmuck, die Farbe frisch, frühlingshaft und meines Wissens auch nicht provokativ. Es sei denn, jemand weiß etwas, was ich nicht weiß; dann sitze ich wieder in der Tinte. Es könnte ja die Lieblingsfarbe vom obersten Irgendjemand sein und schon heißt es, ich hätte Farbe bekannt.

Der Gedanke stimmt mich nicht fröhlich, und frisch bin ich nach diesem Farbenspiel auch nicht mehr. Es hilft nichts, ich muß mich umziehen: weiße Bluse mit dem roten Pulli drüber – heute sieht mich sowieso keiner.

Laptoporchester durch Mittel- und Südosteuropa

Konzertdaten:

Aussig/ CZ, 6. April
 Fünfkirchen/ H, 16. April
 Esseg/ HR, 20. April
 Temeswar/ RO, 23. April
 Hermannstadt/ RO, 24. April
 Ruse/ BG, 30. April



Erstmals und einmalig in Ungarn ist am 16. April um 19 Uhr das Laptoporchester Endliche Automaten aus Berlin im Haus der Künste in Fünfkirchen/Pécs live zu erleben. Als eines der ersten Ensembles weltweit, die Laptops als Instrumente benutzen, spielen die sechs Orchestermitglieder zeitgenössische elektronische Musik zwischen Soundcollage und Neuer Klassik.

Fünfkirchen ist die zweite Station des Orchesters auf seiner Reise durch Mittel- und Südosteuropa. An jeder der sechs Stationen konnten lokale Komponisten und Klangkünstler gewonnen werden, die ein Werk eigens für die Berliner komponieren. Die Stücke werden von Komponisten und Orchester vor Ort gemeinsam einstudiert. Ihre Premiere erleben sie neben Eigenkompositionen des Laptoporchesters Endliche Automaten beim jeweils nächsten Konzertort. So entsteht im Verlauf der Reise ein Programm spezifisch mitteleuropäischer Klangbilder. Das Publikum in Fünfkirchen erfährt zu Beginn des Konzerts die Premiere der Kompositionsarbeit des tschechischen Komponisten Professor Neutrino.

In Fünfkirchen wird nach dem Konzert der ungarische Komponist Weber Kristóf mit dem Orchester seinen Beitrag für die nächste Station Esseg/Osijek erarbeiten. Am 17. April führt das Laptoporchester Endliche Automaten zwischen 15 Uhr und 16 Uhr im Lenau Haus eine öffentliche Probe durch, um gegebenenfalls mit Interessenten ins Gespräch zu kommen und Einblicke in ihre Arbeitsweise zu geben.

Branau und Schomodei

Veranstaltungen im April

4., Samstag, 18.00 Uhr:	Preisverleihung des Ungarndeutschen Landesweinwettbewerbs in der Sporthalle von Nadasch
12., Sonntag, 10.30 Uhr:	Deutschsprachige heilige Messe in Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Singende Quelle-Chor aus Mohatsch/Mohács
12., Sonntag, 21.00 Uhr:	Osterball in Sulk/Szulok, Kulturhaus
17., Freitag:	Fünffähriges Jubiläum des neuen Vereins in Magotsch/Mágoacs mit Fotoausstellung über das Leben des Vereins. Den Gästen wird Strudel angeboten.
18., Samstag:	4. Landesfestival der Jugendchöre in Wemend/Véménd, Kulturhaus
19., Sonntag, 9.00 Uhr:	5. Bläsertreffen – Qualifizierung der Südregion zum Landesfestival. Mase/Máza, Kulturhaus
22., Mittwoch, 16.00 Uhr:	Ausstellung von Zeichnungen der Grundschüler in Kumlau/Komló, Deutschklub
24., Freitag:	Weinwettbewerb in Surgetin/Szederkény
25., Samstag:	20jähriges Jubiläum des Liederkranz-Chores Lantschuk/Lánycsók, Kulturhaus
25., Samstag:	Nationalitätentag in Großnarad/Nagynyárád mit Ausstellungen und Kulturprogrammen der deutschen, kroatischen und Zigeuner-Minderheit
26., Sonntag, 9.30 Uhr:	Deutschsprachige heilige Messe in Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyi-Platz. Mitwirkende: Chor des Valeria-Koch-Schulzenentrums Fünfkirchen
26., Sonntag:	Treffen der Kindertanzgruppen der Südregion mit Qualifizierung in Mohatsch

more on Heimat

Bis zum 7. Juni ist das Projekt mit der zweiten Generation von Heimatvertriebenen von Monika Drach im Donauschwäbischen Zentralmuseum zu sehen.

Wie prägt der Heimatverlust meiner Eltern mein eigenes Leben? Diese Frage stellen sich immer mehr Menschen der Nachkriegsgeneration: Heute hat etwa jeder fünfte Deutsche geflüchtete Vorfahren. Die Künstlerin und Sozialwissenschaftlerin Monika Drach (Göppingen) hat dieses Thema in eine Rauminstallation umgesetzt.

In einem Internetforum treffen sich Andrea, Gitte, Renate, Ruth, Andi, Birgit und Rena zum Gespräch über „Heimat“. Sie leben in Deutschland, Kanada und Australien und sind Nachkommen von Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges. Quer über den Globus entspinnt sich ein lebhafter Erfahrungsaustausch. Das Resümee? Neben biografischen Gemeinsamkeiten wird deutlich, wie unterschiedlich der Heimatverlust der Eltern in ihre Biografien hineingewirkt hat.

Donauschwäbisches Zentralmuseum
 Schillerstraße 1
 D-89077 Ulm
 Tel.: ++49 0731 / 9 62 54-0
 Fax: ++49 0731 / 9 62 54-200
 E-Mail: info@dzm-museum.de
 Internet: www.dzm-museum.de

Spenden Sie ein Prozent einer ungarndeutschen Organisation!

Lieber Leser,

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen.

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány

Steuernummer: 18012855-2-42 *

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége

Steuernummer: 18022328-1-42 *

VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége

Steuernummer: 19656324-2-42 *

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület

Steuernummer: 19388236-2-02 *

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut

Steuernummer: 19029847-2-02 *

Nationalitätenverein der Ungarndeutschen in Fünfkirchen-Branau/Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre

Steuernummer: 19031202-1-02 *

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület

Steuernummer: 19651161-1-42 *

Sankt Gerhardswerk e.V./ Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete

Steuernummer: 18004638-1-41 *

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau/Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége

Steuernummer: 19036740-1-02 *

Bund Ungarndeutscher Schulvereine/Magyarországi Német Iskolaegyletek Szövetsége

Steuernummer: 18163700-1-42 *

Verein Katholischer Ungarndeutscher der Diözese Fünfkirchen/Katolikus Németek Egyházmegyei Egyesülete Pécs

Steuernummer: 18315505-1-02 *

Landesrat der deutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen in Ungarn/Magyarországi Német Ének-, Zene- és Tánckarok Országos Tanácsa

Steuernummer: 18157626-1-42 *

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher e. V. (AKuFF)

Steuernummer 18360062-1-03 *

Förderverein für Deutschsprachiges Laientheater in Ungarn /Egyesület a Magyarországi Német Nyelvű Amatőr Színjátszásért

Steuernummer: 18183849-1-42

Für die Unterstützung danken wir im voraus!